

# Übertragung und das Gold der Psychoanalyse

**M. Stasinski**

Moustafa Safouan in „Four Lessons of the Psychoanalysis“ (2004) benennt die Übertragung als einen der größten Widersprüche der Psychoanalyse.

Die Übertragung wird als *condition sine qua non* der Psychoanalyse betrachtet, so dass die Analyse selbst als Analyse der Übertragung gilt, schreibt Safouan. Wie kommt das, dass ein Phänomen, der in der Psychoanalyse so eine zentrale Rolle spielt, zugleich dem Widerstand wie auch dem Fortschritt der Behandlung dienen kann, also eine Bedingung der Möglichkeit und Faktor ihrer Unmöglichkeit zugleich darstellt? fragt er.

Die Psychoanalyse findet in der Übertragung statt, nicht „an der Übertragung“, sondern „in der Übertragung“. D.h. Alles was „in der Übertragung“ zwischen dem Patienten und dem Analytiker geschieht, oder noch besser formuliert, in „Hier und Jetzt“ im Gegenteil zu „Dort und Damals“ als solches wahrgenommen und dem entsprechend gedeutet wird, sei die Psychoanalyse. Das andere nicht – sondern etwas Anderes, das den Namen der Psychoanalyse nicht verdient. Wer will schon nicht ein „wahrer Analytiker“ sein?

Mittlerweile ist die sog. „Arbeit in der Übertragung“ zu einem Schlagwort geworden, das ideologisch untermauert (als „wahre“ Psychoanalyse) nicht mehr hinterfragt wird. Die mainstream Psychoanalytiker – im Gegensatz zu Safouan - sprechen heutzutage kaum davon, dass die Übertragung von Sigmund Freud in erster Linie als ein Widerstandsphänomen konzipiert wurde.

Noch seltener spricht man über die Gefahr durch den extensiven Gebrauch der Übertragungsdeutung „das reine Gold der Analyse mit dem Kupfer der direkten Suggestion zu legieren“ wie Freud das in seinem Vortrag in Budapest 1918 („Wege der psychoanalytischen Therapie.“) formulierte<sup>1</sup>.

Was ist die Übertragung eigentlich? Ist es ein Hindernis oder die Brücke zum Unbewussten? Und nicht zuletzt: woher wissen wir, dass eine Übertragungsdeutung das psychoanalytische Gold im Sinne von subjektiver Wahrheit des Patienten und nicht das minderwertige Kupfer der Suggestion darstellt?

---

<sup>1</sup> (Die Überwindung der Widerstände wird gewährleistet), *indem wir seine (des Pat.) Übertragung auf die Person des Arztes ausnützen, um unsere Überzeugung von der Unzweckmäßigkeit der in der Kindheit vorgefallenen Verdrängungsvorgänge und von der Undurchführbarkeit eines Lebens nach dem Lustprinzip zu der seinigen werden zu lassen.* S. 241 (Freud 1919[1918])

Um diese Frage zu beantworten, möchte ich zunächst einen hoffentlich nicht zulangen historischen Exkurs machen, bevor ich wieder zu Safouan zurückkomme.

Der Begriff der Übertragung erscheint zunächst im Jahre 1895 in Freuds „Studien über die Hysterie“ (Breuer & Freud 1985). Die Sorge um die Entwicklung seiner Methode und speziell, um seinem Freund Josef Breuer aus der Patsche zu helfen, in die ihn seine Patientin Anna O. gebracht hatte, war der eigentliche Grund, der Freud dazu brachte, diesen Begriff einzuführen.

Anna O. verliebte sich bekanntlich in Breuer und er fühlte sich ebenfalls zu ihr hingezogen. Als sie glaubte, bzw. halluzinierte, von ihm ein Kind zu bekommen, beschloss er - weil er verheiratet war - die Behandlung zu beenden.

Eine Weile später entdeckte Freud das Phänomen der Übertragung in diesen Ereignissen und das sexuelle Verlangen, das hinter der Hysterie steckt.

„ (...) Breuer stand zur Herstellung der Kranken der intensivste suggestive Rapport zu Gebote, der uns gerade als Vorbild dessen, was wir „Übertragung“ heißen, dienen kann (...) so daß er hier, wie von einem „untoward event“ betroffen, die Forschung abbrach.“ (Freud 1914 [1924]) S. 43ff.

Man merkt den Ausdruck „der intensivste suggestive Rapport“ und erinnert sich daran, dass Freud die Analyse erfand, weil er mit den Ergebnissen der Hypnose als Behandlungsmethode der Neurose unzufrieden war.

In „In Bruchstücke einer Hysterieanalyse“, (Fall Dora, 1905) spricht Freud direkt über die Übertragung und entwickelt zugleich das psychoanalytische Konzept. Der Anlass für die Entstehung der Symptomatik der Pat. war laut Freud der Kuss eines Rauchers (Herrn K.) verbunden mit dem Druck seines erigierten Gliedes gegen ihren Leib in einer unerwünschten Umarmung. Da Freud selbst ein Raucher war, schloss er daraus, dass der Patientin eines Tages während der Sitzung einfiel, sich von ihm einen Kuss zu wünschen.

Er betrachtete die vorzeitige Beendigung der Therapie – wegen der (o.g.) Übertragung - als eine Art Rache der Pat. die ihm seine Unfähigkeit und Ohnmacht als Arzt vor Augen führte. Die Übertragungen laut Freud waren:

„ (...) Neuauflagen, Nachbildungen von den Regungen und Phantasien, die während des Vordringens der Analyse erweckt und bewußt gemacht werden sollen, mit einer für die Gattung charakteristischen Ersetzung einer früheren Person durch die Person des Arztes.“ (ibid. S. 71)

In der Übertragung erkennt Freud zunächst einen Widerstand, der bekämpft werden muss<sup>2</sup>. In Bezug auf die verborgenen und vergessenen Liebesregungen der Kranken spricht er von einem unschätzbaren Dienst der Übertragung, diese Regungen dem Behandler zu offenbaren, denn schließlich kann niemand *in absentia* oder *in effigie* erschlagen werden<sup>3</sup>.

In „Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten“ (1914a) wird der Reproduktion in der Übertragung erneut der Kampf angesagt. Das Ins-Szene-Setzen des Unbewussten liefert zugleich das Material *in statu nascendi* für die therapeutische Arbeit. Der Erinnerung räumt Freud den absoluten Vorrang in der Behandlung ein.

„Er (der Analytiker) richtet sich auf einen ständigen Kampf mit dem Patienten ein, um alle Impulse auf psychischem Gebiet zurückzuhalten, welche dieser aufs Motorische lenken möchte, und feiert es als einen Triumph der Kur, wenn es gelingt, etwas durch die Erinnerungsarbeit zu erledigen, was der Patient durch eine Aktion abführen möchte. Wenn die Bindung durch die Übertragung eine irgend brauchbare geworden ist, so bringt es die Behandlung zu Stande, den Kranken an allen bedeutungsvolleren Wiederholungsaktionen zu hindern und den Vorsatz dazu *in statu nascendi* als Material für die therapeutische Arbeit zu verwenden.“ (Freud, 1914a, S. 213).

Wir sehen hier ganz präzise, die doppelte Funktion der Übertragung: Widerstand und Wiederholung des genetischen Materials. Freud räumt aber ein, dass die beim Widerstand freigesetzten erotischen Regungen zwar durchaus nutzbar, dennoch auf die Suggestion anfällig sind.

„Woher kommt es, dass sich die Übertragung so vorzüglich zum Mittel des Widerstandes eignet? (...)“

„Die Lösung des Rätsels ist also, dass die Übertragung auf den Arzt sich nur insofern zum Widerstande in der Kur eignet, als sie negative Übertragung oder positive von verdrängten erotischen Regungen ist. Wenn wir durch Bewusstmachen die Übertragung »aufheben«, so lösen wir nur diese beiden Komponenten des Gefühlsaktes von der Person des Arztes ab;

---

<sup>2</sup> Man könnte daraus schließen, wenn es etwas schief läuft so ist der Pat. selber schuld. An dieser Stelle könnte man die Anmerkung von Lacan zitieren aus dem Seminar 11.: Über die Behandlung von Ana O.: „Richten wir unser Augenmerk darauf, was Freud zu Breuer sagt – *Was für Geschichten machst du da! Die Übertragung, das ist das Unbewusste Berthas in seiner Spontaneität. Nicht deins, nicht dein Begehren ist es (...) – es ist das Begehren des Anderen.* (Lacan 1964, S. 166).

<sup>3</sup> „Es ist unleugbar, daß die Bezwingung der Übertragungsphänomene dem Psychoanalytiker die größten Schwierigkeiten bereitet, aber man darf nicht vergessen, daß gerade sie uns den unschätzbaren Dienst erweisen, die verborgenen und vergessenen Liebesregungen der Kranken aktuell und manifest zu machen, denn schließlich kann niemand *in absentia* oder *in effigie* erschlagen werden.“ (Freud, 1912 S. 168)

die andere, bewussteinfähige und unanstößige Komponente bleibt bestehen und ist in der Psychoanalyse genau ebenso die Trägerin des Erfolges wie bei anderen Behandlungsmethoden. Insofern gestehen wir gerne zu, die Resultate der Psychoanalyse beruhen auf Suggestion.“ (Freud, 1912, S. 164 u. 165)

Die „unanstößige Übertragung“ ist der Grund, warum der Pat. dem Analytiker an seine Deutung glaubt. Die andere Übertragungskomponente ist die „positive“ oder „negative“ also Übertragungsliebe, die den eigentlichen Widerstand konstituiert. Der Pat. will abreagieren – lieben oder hassen, statt erinnern. Er glaubt aber dem Psychoanalytiker und erkennt, dass seine Gefühle nichts anderes als die Geister der Vergangenheit sind. Insofern der Analytiker ihm dies gerade durch seine Deutung in den Kopf gesetzt hatte<sup>4</sup>.

Der andere, neue Umgang mit der Übertragung und deren Nutzen kam mit Sandor Ferenczi (1921, 1926) und Otto Rank (1926). Beide postulieren, das Primat der „Erinnerung“ und „Bewusstmachung“ durch das „Wiederholen“ und „Erleben“ zu ersetzen.

Eine Kritik Ranks an Freud geht mit radikaler Verschiebung des Gewichts vom Verstehen auf „das therapeutische Erlebnis“ einher (Rank, 1929, S 265ff.).

„Mit einem Worte, die sogenannte „Übertragungs“-Situation, die bei Freud einen reinen Abklatsch des Infantilen darstellt, wird zum schöpferischen Ausdrucke der Persönlichkeitsentwicklung im therapeutischen Erlebnis und in kritischen Phasen zum Kampf um die Selbstbehauptung, die ich aber weder im Freudschen Sinne als „Widerstand“, (...) sondern im Sinne meiner Willenspsychologie als den einzig konstruktiven therapeutischen Erfolg werte und auswerte.“ (Rank, 1929, S. 274)

---

<sup>4</sup> Von dieser Position der „unanstößigen Übertragung“ als Vehikel der Genesung im Gegensatz zur Übertragungsliebe, die genetisch zu deuten ist und die Grundlage einer Konstruktion über die Vergangenheit bildet (Freud, 1937, S. 130), weicht Freud nicht mehr ab (Vgl. dazu auch das letzte Werk von Freud „Abriss der Psychoanalyse“ 1938/1940: Die psychoanalytische Technik z.B. S. 416)

Bei Ferenczi wird dem Analytiker in Rahmen seiner „aktiven Technik“ die Rolle des „agent provocateur“ zugeschrieben (Ferenczi, 1921a, S. 91)<sup>5</sup>. Es geht jetzt um die reine Liebe zum Analytiker. Ferenczis Schüler Michael Balint formulierte dies folgenderweise:

„Der Patient muss noch lernen, arglos, bedingungslos lieben zu können, so wie nur Kinder lieben können.“ (Balint, 1932, S. 170)

Eine deutliche Akzentverschiebung findet statt. Die Psychogenese verliert allmählich an Bedeutung. Die Übertragung im Sinne einer neurotischen Wiederholung des psychogenetischen Pathogenes wird zum „intellektuellen Abklatsch des Infantilen“ degradiert, es sei denn, bezogen auf die wesentliche Situation der Behandlung und die Liebesgefühle, die der Patient dem Psychoanalytiker entgegenbringen soll – diesmal als Postulat, was der Patient zu erlernen hat. Wird aus der Übertragung als Widerstand im Freud'schen Sinne ein Gebot der Liebe?

Etwa 20 Jahre später kommt es unter dem Einfluss der mächtigen Objektbeziehungstheorie zu einer Totalisierung des Begriffs der Übertragung. Die Übertragung bezieht sich nicht mehr auf den Analytiker direkt, z.B. durch einen nachvollziehbaren Hinweis auf seine Person, seine Präsenz in dem Material, Gegenstände seines Gebrauchs, mit ihm verbundenen Assoziationen, sondern auf die ganze psychoanalytische Situation begriffen jetzt als Abwehr der Gefühle und vor allem Abwehr der Objektbeziehungen.

Melanie Klein in ihrer Arbeit „The origins of transference“ (1952) schreibt:

"Ich habe die Erfahrung gemacht, dass es bei der Entwirrung der Details der Übertragung unerlässlich ist, an die Gesamtsituationen zu denken, die von der Vergangenheit in die Gegenwart

---

<sup>5</sup> „(...) [Patienten], die intellektuell die verschiedensten Grade der Wahrscheinlichkeit, doch niemals die für die Heilung bedeutende Sicherheit über die analytischen Erklärungen erreichen konnten, erlangen diese, wenn sie mit Hilfe der aktiven Technik und der Ausnützung der analytischen Situation einmal dazu gebracht wurden, endlich einen Menschen, nämlich den Analytiker, rückhaltlos d.h. ohne Ambivalenz zu lieben. Auch dies ist nicht nur praktisch, sondern im hohen Grade theoretisch bedeutsam. Es zeigt uns, dass man auf dem Wege der Intelligenz, die eine Funktion des Ichs ist, eigentlich nie zur »Überzeugung« gelangen kann.“ (Ferenczi, 1926, S. 192)

übertragen wurden, sowie an die Abwehr der Emotionen und Objektbeziehungen."<sup>6</sup> (Klein 1952, S. 437 [eigene Übersetzung])

Noch später wird die Konzeption der Übertragung als die totale Situation um die Begriffe der „Verwendung des Analytikers“ (Winnicott, 1969) durch den Pat. und die „Gegenübertragung“ (Heimann, 1950) erweitert.

Die britische Psychoanalytikerin Betty Joseph (1985) schrieb:

"Per Definition muss sie (die Übertragung) alles umfassen, was der Patient in die Beziehung einbringt. Was er einbringt, lässt sich am besten daran messen, dass wir unsere Aufmerksamkeit darauf richten, was in der Beziehung vor sich geht, wie er den Analytiker benutzt, entlang dessen, was er sagt, und über das hinaus, was er sagt. (...) Erfahrungen, die oft über den Gebrauch von Worten hinausgehen, die wir oft nur durch die in uns geweckten Gefühle, durch unsere Gegenübertragung, im weitesten Sinne des Wortes verwendet, einfangen können."<sup>7</sup> (S. 447 [eigene Übersetzung])

Die Schlussfolgerung daraus ist eine weitgehende Deutungsfreiheit und zwar Alles, was der Patient in die Beziehung zum Analytiker mitbringt, kann gedeutet werden. Alles hat den Ursprung in der Säuglingszeit (gar pränatal) und vor allem vorsprachlich. Die „subjektive Wahrheit“ des Patienten enthalten in der versprachlichten, da unbewussten Psychogenese, tritt so in den Hintergrund. Aus dem Unbewussten wird das Nicht-Gewusste, denn man muss etwas in Bewusstsein gehabt haben, um daraus ein Un-Bewusstes zu machen. Das

---

<sup>6</sup> ' It is my experience that in unravelling the details of the transference it is essential to think in terms of total situations transferred from the past into the present as well as emotion defences and object relations'. (Klein, 1952, S. 437).

<sup>7</sup> „It seems to me that the notion of total situations is fundamental to our understanding and our use of the transference today, and it is this I want to explore further. By definition it must include everything that the patient brings into the relationship. What he brings in can best be gauged by our focusing our attention on what is going on within the relationship, how he is using the analyst, alongside and beyond what he is saying. Much of our understanding of the transference comes through our understanding of how our patients act on us to feel things for many varied reasons; how they try to draw us into their defensive systems; how they unconsciously act out with us in the transference, trying to get us to act out with them; how they convey aspects of their inner world built up from infancy—elaborated in childhood and adulthood, experiences often beyond the use of words, which we can often only capture through the feelings aroused in us, through our countertransference, used in the broad sense of the word.“ (1985, S. 447)

situativ-totale Alles ist zugleich ein Nichts... im Sinne von Beliebigkeit. Die Validität der Deutung wird nicht mehr in den Narrativ des Patienten, in seiner „persönlichen“ Geschichte begründet, sondern – wenn überhaupt, dann durch die Gegenübertragung d.h. die Gefühle, die der Analytiker dem Patienten entgegenbringt, validiert (z.B. als Aggression des Pat. dem Analytikers ggü. via projektive Identifizierung).

Davon lässt sich eine psychoanalytische Praxis ableiten, in der das Primat des Erlebens in „Hier und Jetzt“, gegenüber dem Verstehen der aktuellen Konfliktdynamik im Kontext der Psychogenese, den Vorrang hat. Die vermeintlichen Triebäußerungen des Patienten gegenüber dem Analytiker werden in der Regel direkt, früh und oft – wie ich meine – suggestiv gedeutet. Diese Praxis ist eine intendierte Entwicklung der psychotherapeutischen Beziehung genannt dann „Übertragung“, die mit allen verfügbaren Mittel in „Hier und Jetzt“ verändert oder besser gesagt aufgelöst, gar liquidiert werden sollen, um den Lacans Ausdruck aus dem Se. 11 (S. 281) zu gebrauchen. Dass dann so manche Behandlung schiefgeht, und die besonders gut Gelungenen Zweifeln ankommen lassen, ob das gute Ergebnis nicht eine bloße Unterwerfung des Patienten unter den allwissenden Analytiker bedeutet, ist kein Wunder.

Ich denke, jeder hat das schon mal irgendwo den Satz gehört: „Mein Analytiker sagte mir, dass ich...“

Stellt sich die Frage, wie man die Behandlung gestalten kann, dass der Kupferanteil an der gedeuteten Übertragung minimiert wird, oder am besten, um noch mal den Ausdruck von Lacan zu benutzen „liquidiert“ wird?

An dieser Stelle will ich wieder zu Moustafa Safouan zurückkehren.

In seinem Buch „Die Übertragung und das Begehren des Psychoanalytikers“ (1997) trennt er sauber die Übertragung als Suggestion von der Übertragung, die den psychoanalytischen Prozess vorwärtsbringt. Die eine benennt er die Analysierbare Übertragung, die andere die Analysierende:

„Da gibt es einmal die Übertragung als Suggestion, die von Liebesanspruch ausgeht, mit ihrer narzisstischen und idealisierenden Identifizierung. Nennen wir sie die analysierbare Übertragung.“  
(S. 121f.)

Und weiter:

„Die Unterscheidung zwischen einer analysierbaren und analysierenden Übertragung krönt die Reihe der Distinktionen, die Lacan im Lauf der Entwicklung seiner Lehre vorgebracht hat. (...) Die Distinktion zwischen dem Imaginären und dem Symbolischen, dem Ich und dem Subjekt, dem konstituierten und dem konstituierenden Diskurs, dem intermediären Diskurs und dem wahren Sprechen<sup>8</sup>, (...) zwischen dem allgemeinen Objekt der Wahrnehmung und des Tausches und dem Freud'schen Ding<sup>9</sup>, und endlich zwischen dem Anspruch und dem Begehren.“

Wie wirkt sich die analysierende Übertragung auf den Wandel in der psychoanalytischen Dyade aus?

Die Identifizierung mit dem Signifikanten des Anspruchs der Anderen erweist sich als eine Entfremdung, die von der reinen Struktur des Signifikanten auferlegt ist (Alienation).

Wir wissen es: ein Signifikant ist das, was das Subjekt für einen anderen Signifikanten repräsentiert – das unäre Signifikant S1 repräsentiert das Subjekt für den Signifikant S2; den Lacan mit Freuds Vorstellungsrepräsentanz gleichsetzt: S2 gleich Vorstellungsrepräsentanz.

Das Verschwinden des Subjekts unter S2 entspricht dem, was als Identifizierung des Anspruchs konzeptualisiert wurde – Anspruch, der Patient an den Analytiker stellt und glaubt, dass der Analytiker ebenfalls mit einem Anspruch antwortet.

Bekanntlich wird das Begehren des Anderen vom Subjekt in den Mängeln seines Diskurses, in dessen Intervallen, wahrgenommen: *Er sagt mir das, aber was will er?*

Das Begehren des Anderen widersetzt sich jeder direkten Antwort, denn das Intervall, das die Signifikanten scheidet, gehört selbst zur verborgenen Struktur des Signifikanten.

---

<sup>8</sup> Konstituierter Diskurs, der die Wahrheit/Lüge offenlegt und konstituierender Diskurs, der stets von einer Bedeutung auf eine andere verweist, da keine Sache anders als durch die Zeichen bezeugt werden kann, und zeigt dass er dem Irrtum geweiht ist. Es geht um eine unablässige, nachträgliche Bearbeitung (1997, S. 101) Intermediärer Diskurs ist ein gemischter Diskurs gekennzeichnet von der Spannung in der sich die beiden „Wahrheiten“ gegenseitig verklagen. Der erste ist nicht frei von Unehrlichkeit der andere stets eine Vermutung/Überhebung. Das wahre Sprechen: Das Sprechen ist umso wahrhaftiger, je weniger es sich auf die Angleichung an die Sache gründet, konstituiert durch die Anerkennung von Menschenwesen, wenn sie daran beteiligt sind. Der wahre Diskurs steht dem wahren Sprechen entgegen: er ist durch Erkenntnis des Realen begründet. (ibid.)

<sup>9</sup> Ein Ding, das von einer anderen Ordnung ist als der des „perceptum“, nämlich „spekulären“, gehört zur Ordnung der Sprache nämlich das „Subjekt des Unbewussten (S. 109f.)

Dem Mangel, der durch den angstmachenden Moment des „was willst Du?“ (*che vuoi?*)<sup>10</sup> erzeugt wird, kann einzig ein anderer Mangel antworten, der von dem Moment erzeugt wird, der strukturell vorausgeht: der Mangel der Alienation.

Das Objekt, welches vom Subjekt als Teil seiner selbst verloren wird, ist auch dasjenige, welches dem Anderen in ihm fehlt.

Als Beispiel (*ibid.*): Die kleine Piggie von Winnicott (1964-66/1980) – ein zwei jähriges Mädchen (2J. 4M. am Anfang der Behandlung) - antwortet auf das Rätsel der Ursache oder des Ursprungs des Begehrens seiner Mutter in einer oralen Regression, in der es selbst in einem als Verschlingende und vom Verschlingen bedrohte auftritt.

„Insofern das Subjekt seine Partie in der Separation zu spielen unternimmt, ist der binäre Signifikant, die Vorstellungsrepräsentanz unterdrückt, in den Keller gerutscht“ (Se. 11. S. 229), unbewusst.

So wie das Moment der Alienation oder der Aphanisis (von Ernest Jones, zit. nach Lacan Se. 11.), des Verschwindens in der Separation, wiederkehrt, so bewirkt sie die Kreisförmigkeit der Beziehung zum anderen. Aber diese Kreisförmigkeit beinhaltet keine Umkehrbarkeit. Sie enthält viel mehr eine Verdrehung im zurück, die nicht ohne Täuschung vor sich geht, denn der binäre Signifikant, der auf der Ebene des Unbewussten dem entspricht, was das Subjekt in seinen Aussagen als Ich/Je artikuliert, wird gleichzeitig dazu dienen, die Intervalle zwischen den Signifikanten des Anderen zu verstopfen.

„Es ist nicht unnütz, en passant zu zeigen – so metaphysisch das auch scheinen mag, aber im technischen Sinne sagen wir ja nicht selten wie selbstverständlich, dass etwas freigesetzt werde - nicht unnütz also zu bemerken, dass hier von einem Begriff die Rede ist, den man zu Recht für ein Phantom hält – die Freiheit. Wenn sich das Subjekt befreien soll, dann von Aphanisiswirkung des binären Signifikanten, und sehen wir näher, können wir in der Tat erkennen, dass es bei der Funktion der Freiheit genau darum geht.“ (Se. XI S. 230)

Wenn das Subjekt an einem unbefriedigten Wunsch festhält, dann nicht nur alleine mit dem Ziel sich als Subjekt zu erhalten; wenn es jedoch die Vorstellungsrepräsentanz, von der sein Begehren verursacht ist, dem Begehren des Anderen unterwirft, macht es auch diesen Letzteren von sich abhängig: Auch deshalb hält das Subjekt an dem unbefriedigten Wunsch fest.

---

<sup>10</sup> Hinter der Frage des Analysanden „Was willst Du“ (von mir) *che vuoi* steht die Frage Was-bin-ich-für-dich? (*ibid.*)

Die Erzeugung der Vorstellungsrepräsentanz, die entweder bestimmt, was es real verliert oder was ihm an einem vollständig befriedigenden Selbstbild fehlt, nimmt die Angst vor dem Begehren des Anderen.

Wie positioniert sich Lacan zu Freud'scher Konzeption der Übertragung?

Nichts kann „in absentia, in effigie“ erjagt werden. Dieser Ausspruch Freuds, bemerkt Lacan, ist nicht eine Entschuldigung, sondern Grund der Übertragung!

„Das heißt, dass die Übertragung ihrem Wesen nach nicht der Schatten von etwas früher erlebten ist. Ganz im Gegenteil: das Subjekt, das dem Begehren des Analytikers unterworfen ist, will diesen über diese Unterwerfung dadurch täuschen, dass er sich von ihm lieben lässt, dass es von sich aus diesem Schwindel vorsetzt, der die Liebe wesentlich ist. Der Übertragungseffekt besteht in diesem Effekt der Täuschung, wie er sich hier und jetzt wiederholt.“

"Wiederholung von etwas, was einmal war, ist sie nur dadurch, dass sie in der gleichen Gestalt erscheint. Sie ist keine Ektopie. Sie ist nicht der Schatten alter Liebestäuschungen. Sie ist die Isolierung ihrer reinen Täuschungsfunktion in der Aktualität. Deshalb können wir sagen, dass hinter der sogenannten Übertragungsliebe die Bekräftigung der Bindung des Begehrens des Analytikers an das Begehren des Patienten ist. Freud versuchte mit einer Art Taschenspielertrick, darüber hinwegzugehen, indem er – um die Kollegen zu beruhigen – sagte: *Letztendlich ist nur das Begehren des Patienten*. Es ist Begehren des Patienten, aber in seiner Begegnung mit dem Begehren des Analytikers.“ (Se XI. S. 266)

Und um an das Thema des Kongresses anzuknüpfen. Die „Lust“ des Pat. zu übertragen, die sich in der Übertragung widerspiegelt, wird durch die „Unlust“, die Angst vor der Begegnung mit der Wahrheit über den Seins-Mangel und die leere Stelle zwischen den Signifikanten, die das Nichts, was letztendlich das wahre Subjekt des Unbewussten ist, ersetzt.

Es ist nicht die Funktion der Deutung, dem Subjekt zu sagen, was es begehrt oder was es ist, sondern dies vermöge eines geschickten Umgangs mit Metaphern, die in seinem Diskurs insistieren, vom Subjekt selbst entdecken zu lassen (Safouan, 1997).

Letztendlich geht es um die Kastration. Damit lässt sich die analysierende Übertragung im Gegensatz zu analysierbaren Übertragung dem königlichen Wirkungskreis des Schibboleths der Psychoanalyse - dem Ödipuskomplex zuordnen.

Als Schlusswort erlaube ich mir nochmals den großen Safouan zu zitieren, aus dem Buch „Die post-ödipale Zivilisation“ (2018):

„Die regulative Position [des Verbots und Versprechens einer künftigen Befriedigung] steht im Zentrum der ödipalen Übertragung des Begehrens als *symbolische Kastration*, ohne die keine Bestimmung des Phallus für den eigenen Körper möglich ist. (...) Übertragung im Sinne der Psychoanalyse.“ (S. 18 die Übersetzung von Hans-Peter Jäck, 2019)

## **Literatur:**

- Balint, M. (1932): Charakteranalyse und Neubeginn. In Die Urformen der Liebe und die Technik der Psychoanalyse. Klett-Cotta/dtv Verlag: Stuttgart
- Breuer, J., Freud S. (1983): Über den psychischen Mechanismus hysterische Phänomene (vorläufige Mitteilung). In Freud S., Breuer J. (1985) Studien über Hysterie. Fischer Verlag 2000: Frankfurt am Main
- Evans, D. (2002): Wörterbuch der Lacanschen Psychoanalyse. Turia+Kant Verlag: Wien
- Ferenczi, S. (1921): Die Symbolik der Brücke, Band II. Psychosozial-Verlag: Gießen 2005
- Ferenczi, S. (1921a): Weiterer Ausbau der „aktiven Technik“ in der Psychoanalyse, Band II. Psychosozial-Verlag: Gießen 2005
- Ferenczi, S. (1924): Versuch einer Genitaltheorie, Band II. Psychosozial-Verlag: Gießen 2005
- Ferenczi, S. (1926): Kontraindikationen der aktiven Technik in der Psychoanalyse, Band II. Psychosozial-Verlag: Gießen 2005
- Ferenczi, S. (1932): Sprachverwirrung zwischen dem Erwachsenen und dem Kind. In Schriften zur Psychoanalyse, Band II. Psychosozial-Verlag: Gießen 2005

- Freud, S. (1905): Bruchstück einer Hysterie-Analyse. [„Fall Dora“] In: Hysterie und Angst. Studienausgabe Bd. VI. Fischer: Frankfurt a. M., 8 Aufl., 1997
- Freud, S. (1912): Zur Dynamik der Übertragung. In Schriften zur Behandlungstechnik. Studienausgabe Ergänzungsband. Fischer: Frankfurt a. M., 8 Aufl., 1997
- Freud, S. (1919[1918]): Wege der psychoanalytischen Therapie. In Schriften zur Behandlungstechnik. Studienausgabe Ergänzungsband. Fischer: Frankfurt a. M., 8 Aufl., 1997
- Freud, S. (1914a): Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten. In Schriften zur Behandlungstechnik. Studienausgabe Ergänzungsband. Fischer: Frankfurt a. M., 8 Aufl., 1997
- Freud, S. (1914[1924]): Zur Geschichte der psychoanalytischen Bewegung. Erstveröffentlichung: Jahrbuch der Psychoanalyse, 1914. Gesammelte Werke, Bd. 10, Lunata, Berlin 2021
- Freud, S. (1937): Die endliche und die unendliche Psychoanalyse. In Schriften zur Behandlungstechnik. Studienausgabe Ergänzungsband. Fischer: Frankfurt a. M., 8 Aufl., 1997
- Freud, S. (1938/1940): Die psychoanalytische Technik (aus Abriss der Psychoanalyse). In Schriften zur Behandlungstechnik. Studienausgabe Ergänzungsband. Fischer: Frankfurt a. M., 8 Aufl., 1997
- Heimann, P. (1950): On countertransference. In: International Journal of Psychoanalysis. Bd. 31, 1950, S. 81–84.
- Klein, M. (1952). The Origins of Transference. In: International Journal of Psychoanalysis., Bd. 33: 433-438
- Lacan, J. (1961): Die Übertragung, Das Seminar, Buch VIII. Passagen: Wien Auflage: 1., Aufl. (31. Oktober 2007)
- Lacan, J. (1964): Das Seminar, Buch.11, Die vier Grundbegriffe der Psychoanalyse: Das Seminar v. Jacques Lacan, Buch XI. Quadriga: Berlin, Weinheim (1987)
- Mages, G. (2017): Die Übertragung bei Jacques Lacan. Turia und Kant: Wien (1. März 2017)
- Rank, O. (1924): Das Trauma der Geburt und seine Bedeutung für die Psychoanalyse. Psychosozial-Verlag: Giessen, Auflage: 2. (2007)

- Rank, O. (1926): Die analytische Situation. In Technik der Psychoanalyse Band 1-3: Bd. 1. Psychosozial-Verlag: Giessen (2006)
- Rank, O. (1929): Die analytische Reaktion. In Technik der Psychoanalyse Band 1-3: Bd. 2. Psychosozial-Verlag: Giessen (2006)
- Rank, O. (1931): Die Analyse des Analytikers. In Technik der Psychoanalyse Band 1-3: Bd. 3. Psychosozial-Verlag: Giessen (2006)
- Racker, H. (1997): Übertragung und Gegenübertragung. Studien zur Psychoanalytischen Technik. Ernst Reinhardt Verlag: München, Basel
- Safouan, M. (1997): Die Übertragung und das Begehren des Analytikers. Koenigshausen & Neumann: Würzburg
- Safouan, M. (2004): Four Lessons of Psychoanalysis by Moustapha Safouan. Other Press: New York
- Safouan M. (2018): Die post-ödipale Zivilisation. Übersetzung 2019 von Hans-Peter Jäck, Frankfurt a. M. (nicht veröffentlicht)
- Winnicott D. W. (1969): International Journal of Psycho-Analysis, 50: 711-716 „The Use of an Object.“
- Winnicott D. W. (1980): The Piggie: An Account of the Psychoanalytic Treatment of a Little Girl. The International Psycho-Analytical Library, 107:1-201